

pays attention to the continuous inter-intelligence rivalry and the rivalry between secret services and the Ministry of Foreign Affairs.

Soviet intelligence developed under the circumstances of the Bolshevik and then later Soviet foreign policy. Communist International (Comintern) was an important medium broadly instrumentalised by Moscow in the 1920s. While the United Kingdom was perceived as the main adversary by the Soviets throughout the 1920s, France became the most important target of the Soviet intelligence at the start of the 1930s. Haslam described the kidnapping of emigrant military activist Kutye-pov as well as the project TREST that was launched by the secret services and lasted for more than five years. Moscow saw itself mostly challenged and endangered by emigrant organizations based outside of the borders of the Soviet Union. To a large extent, Moscow's foreign intelligence was preoccupied with counter-acting the emigrant activities. Bond with Germany by the Treaty of Rapallo and some other agreements, Moscow underestimated Germany. Haslam's explanation of this blank spot focuses above all on Stalin's behavior, marked by distrust towards and repression of high-rank intelligence officers in the second half of the 1930s.

The author describes convincingly the delay of the Soviet Union in the field of decryption. While the late Tsarist Russia was very successful in this field, early Bolshevik Moscow needed years in order to develop its own secure codes and be able to get access to foreign codes.

The publication is an amazing story of Soviet and Russian intelligence and is recommendable for everyone interested in Rus-

sian affairs. The author is a London-based historian and the British-Soviet interaction definitely dominates the monograph. While the Cambridge Five deservedly obtained much of his attention, the decade-long activity of the Soviet intelligence "on the Near and Middle Eastern Front" was left a bit aside.

Monika Krause: Das gute Projekt. Humanitäre Hilfsorganisationen und die Fragmentierung der Vernunft, Hamburg: Hamburger Edition 2017, 272 S.

Rezensiert von
Ulf Engel, Leipzig

Über die Absurditäten und Pathologien internationaler governmentaler Organisationen ist bereits Substantielles von Michael N. Barnett (George Washington University) und anderen Autoren gesagt worden, auch in anthropologischen Wissenschafts- und Technologiestudien. Die analogen Dynamiken in internationalen humanitären Hilfsorganisationen werden in dieser Arbeit von Monika Krause detailliert und pointiert analysiert.

Die ursprünglich in Bielefeld u.a. am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung ausgebildete Autorin lehrt nach einigen Jahren am Goldsmith College der University of London zur Zeit Soziologie an der London School of Economics and Political Science. Die Originalausgabe des Buches

ist 2014 unter dem Titel „The Good Projekt. Humanitarian Relief NGOs and the Fragmentation of Reason“ bei der Chicago University Press erschienen. Für „Das gute Projekt“ wurde sie 2015 mit dem Philip Abrams Memorial Prize der britischen Soziologischen Vereinigung und dem Hodgkinson Book Award der Association for Research on Nonprofit Organizations and Voluntary Action ausgezeichnet. Zudem bekam sie im folgenden Jahr den Buchpreis der Global and Transnational Section der American Sociological Association.

In ihrer organisationssoziologischen Studie, die auf ihre 2009 an der New York University eingereichte Dissertation „The Logic of Relief: Humanitarian NGOs and Global Governance“ zurückgeht, thematisiert die Autorin die Handlungspraktiken einer Reihe renommierter Nichtregierungsorganisationen, die mit humanitärem Auftrag unterwegs sind: das Internationale Komitee des Roten Kreuzes, Ärzte ohne Grenzen/Médecins sans Frontières, Save the Children, Oxfam und CARE.

Im Kern beschreibt Monika Krause die von ihr untersuchten humanitären NGOs als Akteure auf einem internationalen Markt, auf dem das Augenmerk nicht nur der gerade jeweils akuten Krise gilt, sondern vor allem dem Bemühen, gegenüber den Geldgebern erfolgreiche, sichtbare und abrechenbare Projekte umzusetzen. Diese Logik, so die Autorin, führt systematisch dazu, dass nicht jenen geholfen würde, die am bedürftigsten sind, sondern solchen Gruppen, bei denen sich rascher „Erfolge“ einstellen.

Zwei Thesen stehen im Zentrum des gut und verständlich geschriebenen Buches: Erstens proklamiert die Autorin, dass sich die Praktiken der humanitären Hilfs-

werke nur verstehen ließen, „wenn man sich klarmacht, dass Hilfe eine Form von Produktion ist und zu einem vorrangigen Ergebnis oder Produkt führt, nämlich dem ‚Projekt‘“ (S. 10). Und zweitens, würden humanitäre NGOs Projekte auf einem „quasi-Markt“ produzieren, auf dem sie sich in erster Linie an den kurzfristigen Zielen der jeweiligen Geldgeber als Konsumenten – und entsprechend nicht an den „Zielgruppen“ – orientieren würden (S. 11). Im Kern folgt Krause hier einem Verständnis von Praxislogiken, wie es der französische Soziologe Pierre Bourdieu geprägt hat – hier mit Blick auf Routinen und Prozeduren. Die empirische Grundlage der Arbeit beruht vor allem auf Experten-Interviews mit Praktikern: Länderreferenten und Programmleitern von humanitären NGOs. Dabei spielen „log-frames“, also logical framework matrixes, wie sie in den 1960er Jahren zuerst in den USA als Planungsinstrument entwickelt worden sind – eine zentrale Rolle.

Insgesamt hat Monika Krause ein erfrischendes, reflektiertes Buch über die Alltagspraxis humanitärer Organisationen vorgelegt, das sich wohlwollend von Darstellungen unterscheidet, in denen die normativen Grundlagen und wohlmeinenden Ziele dieser NGOs im Zentrum stehen.